



## **Evangelium und Predigt unseres Pfarrers zum Palmsonntag**

### **Der Einzug in Jerusalem: (Mt. 21,1-11)**

Als sie sich Jerusalem näherten und nach Betfage am Ölberg kamen, schickte Jesus zwei Jünger aus und sagte zu ihnen: „Geht in das Dorf, das vor euch liegt; dort werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Fohlen bei ihr. Bindet sie los und bringt sie zu mir!

Und wenn euch jemand zur Rede stellt, dann sagt: ‚Der Herr braucht sie, er lässt sie aber bald zurückbringen‘“.

Das ist geschehen, damit sich erfüllte, was durch den Propheten gesagt worden ist: *‚Sagt der Tochter Zion: / Siehe, dein König kommt zu dir. / Er ist sanftmütig / und er reitet auf einer Eselin / und auf einem Fohlen, / dem Jungen eines Lasttiers‘*.

Die Jünger gingen und taten, wie Jesus ihnen aufgetragen hatte. Sie brachten die Eselin und das Fohlen, legten ihre Kleider auf sie und er setzte sich darauf. Viele Menschen breiteten ihre Kleider auf dem Weg aus, andere schnitten Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Die Leute aber, die vor ihm hergingen und die ihm nachfolgten, riefen: *‚Hosanna dem Sohn Davids! / Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn. / Hosanna in der Höhe!‘*

Als er in Jerusalem einzog, erbebte die ganze Stadt und man fragte: ‚Wer ist dieser?‘ Die Leute sagten: ‚Das ist der Prophet Jesus von Nazaret in Galiläa‘

### **Palmsonntag (Predigt P. Elmar)**

Jesus kommt wie tausende andere Menschen zum Paschafest nach Jerusalem. Es erinnert an die große Befreiung Israels aus der Sklaverei Ägyptens unter der Führung des Moses. Zur Zeit Jesu durfte dieses Fest nur in Jerusalem gefeiert werden. Die Häuser waren mit den vielen Festteilnehmern überfüllt. Viele übernachteten im Freien, Jesus und seine Jünger etwa am Ölberg.

Die Stimmung war gewaltig, unbeschreiblich in der heiligen Stadt Jerusalem.

Knapp vor dem Osterfest zog Jesus ein, auf einem Esel. Esel waren Tiere einfacher Leute. Die Pferde waren für die Soldaten, die in den Krieg zogen. Jesus ritt in Jerusalem weder zur Attraktion der Volksmenge noch aufgrund körperlicher Müdigkeit auf einem Esel ein. Nein, er greift damit bewusst die Verheißung des Propheten Sacharja auf: *‚Juble laut, Tochter Zion! Jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir. Er ist gerecht und hilft; er ist demütig und reitet auf einem Esel, auf einem Fohlen, dem Jungen einer Eselin.‘* (Sacharja 9, 9) Jesus kam als dieser Friedensfürst.

Als Friedensfürst zog er ein und zeigte den Menschen seine ent-waffnende Liebe. Er wurde von einer Woge der Begeisterung getragen. Jubel brandete auf. Kleider wurden ausgebreitet, grüne Zweige geschwungen. Viele sahen in Jesus den neuen König, der Gottes Herrschaft aufrichten würde. Und sie hatten recht mit dieser Erwartung. Aber sie hat sich nicht erfüllt, wie sie sich das vorstellten.

Die Hosianna-Rufe wollten nicht verstummen. Doch der Schein hat geträgt. Die ihm zujubelten, würden ihn morgen, aufgewiegelt von den Mächtigen der Religion,

ablehnen. Die heute „Hosianna“ riefen, würden morgen schreien: ‚Kreuzige ihn‘. So schnell sollte sich das Blatt wenden.

Jesus wusste nur zu gut, was ihm bevorstand. Die Passion hatte sich schon seit längerer Zeit angekündigt. Der sogenannte „galiläische Frühling“ war relativ bald zu Ende gegangen. Schon seit längerer Zeit blies ihm der eisige Wind der Ablehnung ins Gesicht. Man verleumdete ihn und schleuderte ihm ins Gesicht, dass er mit dem Teufel im Bunde sei:

- Jesus stelle sich auf die gleiche Stufe mit Gott, hieß es – das war doch Blasphemie.
- Er vergebe Sünden - das konnte doch nur Gott.
- Er heile am Sabbat - wo blieb die Treue zum Gesetz?
- Er lebe in „schlechter Gesellschaft“ - das konnte unmöglich Gottes Wille sein.
- Er halte Mahl mit notorischen Sündern - ein unerhörter Skandal.
- Er hole Außenseiter in die Mitte - und werde dadurch selbst immer mehr an den Rand gedrängt.

Jesus kämpfte für die Würde der Menschen, für ihre Rechte. Er wollte, dass Gott angebetet würde im Geist und in der Wahrheit - und demaskierte die Heuchelei so vieler Frommer. Angst zeigte er nie. Deshalb hängte er die Fahne nicht nach dem Wind und biederte sich bei den Großen und Mächtigen nicht an. Er war nicht beseelt von der Liebe zur Macht, sondern glaubte an die Macht der Liebe.

Er ist erst um die 33 Jahre alt, ein Mann in der Blüte des Lebens. Blühen wird ihm ein schmachvoller Tod. Geboren wurde er in einem Viehstall – außerhalb von Bethlehem. Sterben wird er wie ein Verbrecher - außerhalb von Jerusalem. Doch sein Gott, an den er sich zeitlebens mit allen Fasern seines Herzens geklammert hatte, wird ihn nicht hängen lassen...

Wie oft war Jesus in der heiligen Stadt gewesen – wie oft hatte er im Tempel gelehrt. Er predigte tauben Ohren.

Wo war in dieser Stadt Platz für den lebendigen Gott? Man sperrte ihn ein in Gesetzen und Paragraphen.

Man glaubte, ihn genau zu kennen, und ver-kannte ihn doch zutiefst.

Jerusalem – diese Stadt sollte für Jesus zum Schicksal werden.

Was verstanden die Jünger zunächst nicht?

Das Johannesevangelium betont, dass die Jünger manches erst nach der Auferstehung erkannten: „Das alles verstanden seine Jünger zunächst nicht; als Jesus aber verherrlicht war, da wurde ihnen bewusst, dass es so über ihn in der Schrift stand und dass man so an ihm gehandelt hatte.“ (Johannes 12, 16; Einzug in Jerusalem) „Als er von den Toten auferstanden war, erinnerten sich seine Jünger, dass er dies gesagt hatte, und sie glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesprochen hatte.“ (Johannes 2, 22; Tempelaustreibung)

Erst jetzt, nach der Auferstehung, ahnen die Jünger, wer Jesus wirklich war. Er ist nicht als politischer König und Befreier in die Welt gekommen, sondern als Messias und Heiland, der die Welt von innen her heilt und sogar den Tod besiegt.

Zu welchem Fest kommt Jesus nach Jerusalem? Beim jüdischen Paschamahl stiftet er das christliche Gedächtnismahl an seinen Tod und seine Auferstehung - und stirbt als das neue und endgültige Paschalamm.